zu kommen, hatte sie dasselbe zu sich gesteckt. Kaum aber hatte sie den Fuß auf das Pflaster der Stadt gesetzt, so bemerkte sie zu ihrem Schrecken, daß sie bestohlen worden war. Zum Unglück hatte sie auch das Wirtschaftsgeld sicher mit ihrer Tasche aufheben wollen und war auch um dieses gekommen. Daß die Schuld der Taschendiebstähle auch mit auf die Unvorsichtigkeit der Leute zu schieben ist, das ist schon viele Male gesagt worden und bewahrheitet sich auch diesmal wieder.

— Bei der jetzt beginnenden Reisesaison machen wir auf folgende Bestimmungen des „Bahnpolizei-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands" besonders aufmerksam: Das Betreten des Planums der Bahn, der dazu gehörigen Böschungen, Dämme, Gräben, Brücken und sonstigen Anlagen ist ohne Erlaubniskarte nur der Aufsichtsbehörde und deren Organen, den in der Ausübung ihres Dienstes befindlichen Beamten der Staatsanwaltschaften, Forstschutz-, Zoll-, Steuer-, Telegraphen- und Polizeibeamten, sowie den zur Rekognoszierung entsendeten Offizieren gestattet; dabei ist jedoch die Bewegung wie der Aufenthalt innerhalb der Fahr- und Rangiergleise zu vermeiden. Das Publikum darf die Bahn nur an den zu Ueberfahrten oder Uebergängen bestimmten Stellen überschreiten, und zwar nur so lange, als die letzteren nicht durch Barrièren verschlossen sind. In allen Fällen ist jeder unnötige Verzug zu vermeiden. Es ist untersagt, die Barrièren oder sonstigen Einfriedigungen eigenmächtig zu öffnen, zu überschreiten oder zu übersteigen, oder etwas darauf zu legen oder zu hängen. Das Einsteigen in einen bereits in Gang gesetzten Zug, der Versuch, sowie die Hilfeleistung dazu, ingleichen das eigenmächtige Oeffnen der Wagenthüren oder Aussteigen, während der Zug sich noch in Bewegung befindet, ist verboten. Feuergefährliche Gegenstände, sowie alles Gepäck, welches Flüssigkeiten und andere Gegenstände enthält, die auf irgend eine Weise Schaden verursachen können, insbesondere geladene Gewehre, Schießpulver, leicht entzündbare Präparate und andere Sachen gleicher Art dürfen in den Personenwagen nicht mitgenommen werden. Das Eisenbahndienstpersonal ist berechtigt, sich in dieser Beziehung die nötige Ueberzeugung zu verschaffen. Jägern und im öffentlichen Dienst stehenden Personen ist jedoch die Mitführung von Handmunition gestattet. Wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 100 Mark bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine härtere Strafe verwirkt ist.

— Die Königl. sächs. Kammersängerin, Fräulein Therese Malten in Dresden, ist für ihre Mitwirkung in dem bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers in Altenburg daselbst gegebenen Hofkonzert von Sr. Majestät noch ganz besonders durch ein ihre künstlerischen Leistungen höchst anerkennendes Kabinetsschreiben und durch Uebersendung einer Brillantbrosche mit dem Namenszug des Kaisers in Brillanten ausgezeichnet worden.

— Zwickau, 7. Mai. Gestern Nachmittag stürzte hier ein Malerlehrling beim Wasserschöpfen in die Mulde und wurde vom Wasser eine erhebliche Strecke weit fortgetrieben. Ein hinzugekommener Einwohner rettete den Burschen vom Tode des Ertrinkens.

— Hohenstein. Am 6. dieses Mon. früh gegen 1/2 3 Uhr fand der stellvertretende Bahnwärter Ramm in Hainholz bei Hohenstein beim Revidieren der Bahnstrecke einen männlichen Leichnam vor, von welchem der Körper mit dem Halse gegen die rechte Schiene, der Kopf aber, vom Rumpfe getrennt, außerhalb der Schienen lag. Allem Vermuten nach hatte sich die Person von dem nachts gegen 11 Uhr von Glauchau in Hohenstein eintreffenden Eilgüterzug absichtlich überfahren lassen. Die Persönlichkeit wurde ermittelt in dem 17jährigen Strumpfwirkerlehrling Emil Vogel aus Niederrabenstein. Derselbe hatte sich bereits vorher verschiedene Male wochenlang herumgetrieben, dafür von elterlicher Seite derbe Züchtigung erhalten und ist anzunehmen, daß derselbe aus Furcht vor einer diesmal noch härter ausfallenden Strafe diesen Schritt gethan hat. (Dies zur Richtigstellung der diesbezüglichen Notiz in der gestrigen Nummer unseres Blattes, welche wir einem auswärtigen Blatte entnommen.)

— Meerane. Am Montag Vormittag wurde die in den Parterreräumen des Dieterichstiftes neuerrichtete Kochschule für junge Mädchen aus dem Arbeiterstande in Gegenwart dazu eingeladener Damen und Herren durch eine schlichte Feier in erhebender Weise eröffnet. Zunächst sprach Herr Oberpfarrer Dr. Bienengräber, anknüpfend an das Wort der Schrift: „Aller Augen, Herr, warten auf dich, und du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf und erfüllest alles, was lebet, mit Wohlgefallen", das Weihegebet, in welchem er den Segen Gottes herabflehte auf die junge Anstalt, ihre Zöglinge und deren Lehrerin, ihre Pfleger und Beschützer, vornehmlich auf Ihre Majestät die Königin, deren nie rastende Liebesthätigkeit die erste Anregung zu diesem Werk gegeben. Hierauf begrüßte Herr Bürgermeister Dr. Böhme die Versammelten, legte der Lehrerin besonders die Anstalt mit ihren Zöglingen an's Herz und erteilte dann dem Herrn Schuldirektor Rother das Wort, welcher sich mit freundlichen Mahnungen an die 8 jungen, vor wenig Wochen konfirmierten Mädchen wendete, die sich freiwillig zum Eintritt in die Kochschule gemeldet hatten. Vom Juli dieses Jahres ab wird beabsichtigt, Unterrichtskurse mit Mädchen aus der obersten Klasse der Volksschulen zu eröffnen; jeder Kursus wird bei wöchentlich 5maligem Unterricht von 8 bis 12 Uhr auf ungefähr 2 Monate bemessen. Zur Eröffnung und Einrichtung der Kochschule hat Ihre Majestät die Königin die Gabe von 1000 M. gespendet.

— Stollberg, 6. Mai. Der frühere städtische Röhrenmeister, Franz Albert Lohse, ist heute morgen in seiner Wohnung, Bergstraße, erhängt aufgefunden worden. Nahrungssorgen dürften der Grund des Selbstmordes sein.

— Dem Amtsrichter Müller in Schneeberg ist der Titel Amtsgerichtsrat verliehen worden.

— Plauen i. V., 6. Mai. Von einem hiesigen Trichinenschauer wurden in einem aus Berlin bezogenen Schwein größere Mengen von Trichinen vorgefunden. Das trichinenhaltige Fleisch ist sofort polizeilich beschlagnahmt worden.

— Plauen, 6. Mai. Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz in ein Haus in Rosenberg, wodurch dasselbe vollständig niederbrannte. Das Haus war von einer Witwe und deren Kindern bewohnt und von ersterer kürzlich verkauft worden. Heute sollte der Umzug der Bewohner nach Plauen erfolgen. Verbrannt ist fast alles, auch das Papiergeld und das Ausstattungsgut an Betten, Federn u. dergl. für drei Töchter.

— Elsterberg. Die hiesige Gendarmerie ist einem unsauberen Handel auf die Spur gekommen und hat denselben zur Anzeige gebracht. Ein in nächster Nähe von Elsterberg seßhafter Viehbesitzer hat für einen Spottpreis an einen hiesigen Fleischer eine an eitriger Gelenkentzündung erkrankte Kuh verkauft. Von derselben kamen größere Mengen teils hier, teils in Greiz und anderwärts zum Verkaufe, sowohl roh, als zu Wurst verarbeitet. Von letzterer ist ein beträchtlicher Teil auch bereits verzehrt worden. Die hiesige Polizei beschlagnahmte in einem Fleisch- und Wurstgeschäfte hierorts eine größere Partie genannten Fleisches, sowohl aus solchem gefertigter Wurst und verbrannte beides. Das auswärts noch nicht verarbeitete Fleisch wurde von der Greizer Behörde vernichtet.

— Schneckengrün bei Plauen. Nach dem Monatsbericht für April 1890 der Arbeiterkolonie Schneckengrün im Königreich Sachsen sind seit Eröffnung der Kolonie überhaupt 1620 Kolonisten aufgenommen worden. Zu dem beim Abschluß des vorigen Berichts verbliebenen Bestand von 103 sind im Laufe des Monats April 25 Kolonisten hinzugekommen, während 42 abgegangen sind. Der jetzige Bestand beträgt 86. Die am Monatsschlusse vorhandenen Kolonisten verteilen sich nach ihrem Geburtsort auf Königreich Sachsen 63, Schlesien 7, Brandenburg 2, Sachsen 1, Westfalen 1, Rheinprovinz 2, Königreich Bayern 2, Thüringen 6, Baden 1 und Böhmen 1; nach dem Gewerbe sind Arbeiter 24, Appreteur 1, Barbier 2, Bäcker 2, Bergmann 1, Böttcher 1, Buchbinder 2, Cartonnagenarbeiter 1, Eisengießer 2, Fleischer 2, Former 2, Färber 1, Gärtner 1, Goldschläger 1, Gürtler 1, Kammmacher 1, Koch 1, Kommis 4, Kellner 1, Klempner 2, Lehrer 2, Maurer 3, Müller 1, Oekonom 3, Schleifer 1, Schreiber 1, Schriftsetzer 1, Schuhmacher 4, Steinmetzen 1, Strumpfwirker 6 und Weber 10. Die Kolonie hatte in diesem Monate 2535 Verpflegtage, welche sich auf 1914 1/2 Arbeits- und 609 1/2 Feier- und 11 Krankentage verteilen, zu verzeichnen. Von den 42 abgegangenen Kolonisten gingen 40 auf eigenen Wunsch, 1 erhielt Stellung durch eigene Bemühung und 1 wurde auf Ersuchen seiner Heimatsbehörde entlassen. Die Kolonisten wurden außer mit dem nötigen Haus-, Hof- und Stallarbeiten, sowie Besetzung der Werkstätten mit Wegebau, Rajolen, Wiesenmeliorationen, Feldbestellung zur Frühjahrssaat, Kartoffellegen und Steinelesen beschäftigt. Des Geburtstages Sr. Maj. des Königs wurde noch besonders in der Weise gedacht, daß jedem Kolonisten 1 Liter Bier verabreicht wurde.

§ Ein Leutnant a. D. Lenz, ein Junggeselle im Alter von 33 Jahren, hat sich in Berlin erhängt. Nahrungssorgen und die Unmöglichkeit eine geeignete Beschäftigung zu erlangen, sollen den Unglücklichen zu dem Schritte getrieben haben.

§ Aus Schellsitz bei Naumburg a. S. wird vom 4. Mai gemeldet: Gestern nachmittag 1/2 2 Uhr zog über unser Dorf und dessen Flur ein furchtbares Unwetter dahin; in der Nähe des Kapitelholzes ging ein Wolkenbruch nieder und seine gewaltigen Wassermassen ergossen sich über die Felder, sodaß das Wasser stellenweise 1 m hoch stand. Der Schaden, der auf den Kartoffel- und Getreidefeldern dadurch verursacht worden ist, ist sehr groß. Noch schlimmer als hier sieht es in Dorf und Flur Eulau aus. Bei Leisling hielt der Bahnzug etwa 6 Minuten an, weil die Weiterfahrt gefährdet schien.

** In New-York starb vor kurzem im Alter von 76 Jahren Mr. Jakob Estey, Gründer der bekannten Estey Organ Company, an den Folgen des Berstens eines Blutgefäßes. Der Verstorbene war, wie so viele andere amerikanische Millionäre, ein selbstgemachter Mann. Im Alter von 13 Jahren war er ein Farmarbeiter, aber vertauschte bald diese Beschäftigung mit der eines Klempnerlehrlings. Bis zu seinem 40. Lebensjahre verdiente er sich sein Brot als Klempner und Gasröhrenarbeiter. Im Jahre 1855 gründete er mit seinen Ersparnissen eine Rohrorgelfabrik, zu der sich später eine große Pianoforte-Fabrik gesellte. In letzterer beschäftigte er 150, in ersterer 800 Personen.

Der Hofmeister von Blankenstein.

Novelle von **Marie Widdern.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Rede — sage mir schnell, was Du gethan!" rief der Baron dann. Auch durch seine Stimme zitterte nur qualvolle Erregung.

„Ja, Vater, ich will reden. Vielleicht findest Du mich dann doch schuldloser — als Du jetzt meinst!"

„Du weißt," begann Burkhart nun, „daß ich immer ein lebensfroher, junger Mensch gewesen — der im Kreise seiner Kameraden beliebt und geschätzt ist. Leider besaß ich aber auch, trotz der strengen Erziehung, die mir im Kadettenhause geworden — einen nie zu überwindenden Hang zum Leichtsinn. Er trieb mich zu allerlei unseligen Handlungen, sobald ich nicht mehr das Auge der Kadettenlehrer auf mich gerichtet fühlte.

Vater, ich bin wohl auch zu jung selbständig geworden. Der siebenzehnjährige Offizier war im Grunde doch noch nichts weiter als ein unerfahrenes Kind, weiches Wachs in den Händen seiner um vieles älteren Kameraden. Und dazu hatte ich immer über bedeutende Mittel zu verfügen — sie gestatteten mir eine glänzende Rolle zu spielen und allen noblen Passionen zu fröhnen: Ich hielt mir die prachtvollsten Pferde — besaß die teuersten Hunde und brachte meine Abende am Spieltisch zu. Anfangs hatte ich Glück. Wieder und wieder warf mir die launische Göttin Unsummen in den Schoß. Da — vor einem halben Jahre wandte sich plötzlich das Blatt. Ich verlor — und verlor unausgesetzt. Zu verschiedenen Malen erbat ich mir von Dir noch bedeutende Zuschüsse zu den gewohnten reichen Monatssendungen, mit denen ich die drückenden Spielschulden ausglich. Auf meine letzte derartige Bitte aber schriebst Du mir energisch, ich solle mich einrichten: Du könntest mir fernerhin auch nicht einen Thaler mehr senden, als Du mir von vornherein ausgesetzt hättest.

Vater, ich war wie vom Blitz getroffen, aber — ich mußte mir helfen — weil ich dazu gezwungen war. So ging ich zu Rüge. — An die bekannten Wucherer in der Stadt mich zu wenden, war ich zu stolz. — Ich kannte den jungen Bankier als einen noblen, ehrenhaften Menschen und hoffte unter allen Umständen auf seine Hilfe.

Aber Rüge erklärte mir kurz und bündig, daß er keine derartigen Geschäfte mit jungen Offizieren mache; setzte aber hinzu: „Ja, wenn Ihr Herr Vater die betreffenden Wechsel gerieren will — dann freilich haben Sie über meine Kasse zu verfügen!"

„Dann haben Sie über meine Kasse zu verfügen! Die Worte kamen mir nicht aus dem Sinn. Und doch fiel es mir selbstverständlich auch nicht einmal im Traum ein, daran zu denken, Dich zu ersuchen, für mich bürgen zu wollen. Inzwischen drängte die Zeit: Spielschulden sind Ehrenschulden — und da, da, Vater, wagte ich das Unerhörte: Ich — ich fälschte Deine Unterschrift und begab mich mit den so wertvoll gemachten Wechseln wieder zu dem Bankier.

Ohne auch nur eine Minute zu zögern, erhielt ich jetzt die in Frage stehende Summe und konnte meine Angelegenheiten ordnen. —

Aber seit dem unglückseligen Tage, an welchem ich zum ersten Mal in meinem Leben eine That begangen, die — die ein Verbrechen bedeutet, hatte ich meine Ruhe verloren. Ich fühlte mich wie gejagt und hatte nur den einen Gedanken: Wie schaffst du dir die Gelder, um die unseligen Papiere wieder in deine Hände zu bekommen? Ich begann zu sparen — besuchte nicht mehr unsere Spiellokale und verkaufte vor allem die überflüssigen Pferde und Hunde. Dennoch sah ich voraus, daß ich nicht imstande sein würde, bis zu dem Tage, welchen mir Rüge zum Ziel gesetzt — die ziemlich hohe Summe in ihrem ganzen Umfange aufzutreiben.

Solche Todesangst im Herzen, hörte ich hier einmal, bei Gelegenheit eines Besuchs, Guido Bleichmann sagen, daß der junge Bankier viel im Hause seines Vaters verkehre und er selbst natürlich Arnold Rüge auch freundschaftlich nahe stehe.

Wie ein Strahl neuerwachter Hoffnung durchzuckten mich diese Worte. Der junge Gelehrte hatte sich längst meine höchste Achtung erworben, ich vertraute ihm, wie keinen meiner Kameraden in G—burg. So ging ich noch an demselben Tage zu ihm auf sein Zimmer und offenbarte ihm mein ganzes frevelhaftes Thun. Geduldig hörte ich denn auch seine energische Strafpredigt an. Aus jedem seiner Worte klang ja neben dem herbsten Tadel der gute Wille heraus, mir helfen zu wollen. Endlich hatten denn auch Guido's Vorwürfe ihr Ende erreicht. Er legte mir die Hand auf meine Schulter und sagte:

„Herr Leutnant, ich bin natürlich bereit, mit